



Streitpunkt Gottesdienst

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. 3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. 5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

23 Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? 24 Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; 25 was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

1. Korinther 14,1-5.11-12.23-25

I. Unterschiedliche Meinungen zum Gottesdienst

Liebe Gemeinde,

heute geht es ans Eingemachte. Denn in dieser Predigt geht es um die Frage, wie wir am liebsten Gottesdienst feiern, wofür im Gottesdienst unser Herz schlägt. Und da sind die Geschmäcker verschieden.

Für viele Menschen in unseren Gemeinden ist die Kirchenmusik ein ganz wichtiger Teil des Gottesdienstes. Gott zu loben im Posaunenchor, Singchor oder in der Kirchenbank, da sind sie mit großer Leidenschaft dabei. Beim Musizieren wird für sie ganz viel von der Gemeinschaft und Freude des Glauben spürbar.

Für andere ist die Liturgie ein Herzensanliegen. Die geprägten Formen der Liturgie sind ihnen über die Jahre lieb und vertraut geworden. Intuitiv weiß man, was als Nächstes kommt, wo gekniet, wo aufgestanden, wo gesessen und wo mitgesprochen wird. Sonntag für Sonntag freuen sich diese Gemeindeglieder darauf, einen vertrauten Ort zu haben, wo sie für die neue Woche Kraft tanken können.

Dann gibt es aber wieder andere, die können mit festen Formen nur ganz wenig anfangen. Ihr Herz geht auf, wenn sie an die Freizeiten ihrer Jugend denken: Bis spät in die Nacht unter freiem Himmel am Lagerfeuer sitzen, Gott zu den Klängen einer leicht verstimmtten Gitarre loben und tiefe Gespräche über den Glauben führen. Diese Gemeindeglieder sind Feuer und Flamme, wenn es auch mal lockerer zugeht, es Aktionen zum Mitmachen im Gottesdienst gibt und neuere Lieder gesungen werden.

Es ist nicht immer ganz einfach, so unterschiedliche Vorstellungen in einer Gemeinde unter einen Hut zu bekommen.

II. Ein Besuch beim Gottesdienst in Korinth

Mit der Frage, wie wir als Christen Gottesdienst feiern, setzt sich auch Paulus in seinem Brief an die Korinther auseinander. Aber das klingt für uns alles ziemlich fremd. Da fallen Begriffe wie „Zungenrede“ und „prophetische Rede“ - aber was nun ganz genau damit gemeint ist, ist nur schwer zu verstehen. Um das alles ein bisschen deutlicher zu machen, möchte ich jetzt einmal auf eine Zeitreise in einen Gottesdienst in Korinth zur Zeit des Paulus mitnehmen.

Stellt euch einmal vor, ihr steht vor der Kirche in Korinth. Allerdings ist das keine Kirche, wie wir sie kennen, mit Kirchturm, Glocken und großen Glasfenstern. Stattdessen stehen wir vor einem antiken Privathaus, das ein gut verdienendes Gemeindeglied für den Gottesdienst zur Verfügung stellt. Etwas aufgeregt klopfen wir an der Tür und treten ein.

Durch einen kleinen Vorraum kommen wir in den Innenhof, wie ihn viele antike Häuser haben. Da sitzen etwa 40 Menschen. An der schlichten Kleidung erkennt man, dass viele von ihnen einfache Leute sind, die meisten sogar Sklavinnen und Sklaven. Direkt neben dem Innenhof liegt das große Esszimmer, Triclinium genannt. Da sitzen nochmal 15-20 Menschen, deutlich schicker gekleidet, vermutlich Unternehmer und hohe Beamte. Dass so unterschiedliche Gruppen in einem Haus zusammen Gottesdienst feiern, ist für antike Verhältnisse sehr beeindruckend. Gleichzeitig merken wir, dass es trotzdem noch eine gewisse Trennung zwischen arm und reich gibt. Auch stellen wir überrascht fest, dass alle noch am Essen sind. Dafür wäre bei uns sehr unhöflich, wenn jemand in der Kirchenbank noch schnell die letzten Reste vom Frühstücksbrötchen aufessen würde. Aber hier gehört das Essen ganz selbstverständlich zum Gottesdienst. Nach dem Essen wird gebetet und dann fangen wir plötzlich mit dem Singen an. Aber es spielt keine Orgel und keinen Posaunenchor, stattdessen gibt es verschiedene Saiteninstrumente, die für unsere Ohren ziemlich schräg klingen - so ein bisschen wie die türkische Musik, die man manchmal im Dönerladen hört.

Auch sonst ist der Gottesdienstablauf anders als bei uns. Zwar wird auch aus dem Alten Testament vorgelesen und vielleicht sogar ein Brief von Paulus. Aber dann fangen die Gemeindeglieder an darüber zu sprechen. Mehrere Leute stehen auf und haben ein Wort von Gott für die Gemeinde. Die Pastoren, in Korinth gibt es mehrere, hören zu, manchmal ergänzen oder korrigieren sie auch etwas. Aber es ist mehr ein Predigtgespräch als eine klassische Predigt. Und plötzlich steht dann jemand auf und fängt an zu sprechen. Aber in einer Sprache, die wir niemals zuvor gehört haben. Und dann fangen mehr und mehr Gemeindeglieder an, in dieser ungewöhnlichen Sprache zu sprechen. Ein völliges Chaos von seltsamen Lauten entsteht. Irri-

tiert schauen wir uns um. Einer der Korinther bemerkt das und sagt zu uns: „Oh, das ist die Zungenrede, die Sprache der Engel, die nur Gott verstehen kann. Aber der Heilige Geist schenkt uns, dass wir so direkt mit Gott sprechen können. Das ist für uns der Höhepunkt des Gottesdienstes. Hier wird der Glaube wirklich spürbar und wir tanken neue Kraft.“

Aber diese Erklärung hilft nicht wirklich. Ich denke, spätestens jetzt wäre der Zeitpunkt gekommen, wo wir aufstehen und den Gottesdienst irritiert verlassen. Das mit der Zungenrede ist dann doch zu seltsam.

III. Paulus Meinung zur Zungenrede

Damit sind wir wieder bei der Frage vom Eingang: Was ist dir am Gottesdienst wichtig? Wo geht dir das Herz auf? Da hätte ein großer Teil der Korinther gesagt: Ganz klar beim Zungenrede. Interessant ist nun, wie Paulus damit umgeht. Er sagt nämlich nicht: „Hört sofort auf. Das ist totaler Quatsch und vom Teufel!“ Er sagt aber auch nicht: „Super, immer weiter so.“ Sondern er wählt einen Mittelweg.

Das klingt für uns sicherlich überraschend, aber Paulus sagt tatsächlich, dass das Beten in Zungen eine Gabe von Gott ist und tröstlich sein kann. Paulus sagt sogar, dass er selbst in Zungen betet – und das mehr als alle anderen. Ehrlich gesagt, kommt mir das mit dem Zungenreden eher komisch vor. Mich beschleicht schnell das Gefühl, dass es da mehr um Selbstdarstellung als ein wirkliches Gespräch mit Gott geht. Gleichzeitig ist es aber so, dass charismatische Gemeinden, welche Zungenrede sehr oft praktizieren, weltweit gesehen am stärksten wachsen. Gerade in ärmeren Ländern in Afrika und Südamerika haben diese Gemeinden starken Zulauf. Nur weil mir etwas fremd vorkommt, heißt das nicht automatisch, dass es schlecht ist. Für Paulus steht auf jeden Fall fest, dass das Zungenreden eine Gabe von Gott ist.

Gleichzeitig sieht Paulus aber auch bei der Zungenrede im Gottesdienst Probleme. Denn das, was da gesagt wird, kann man nun mal nicht verstehen. Alle, die drumherum stehen, hören nur seltsames Gebrabbel. Und das hilft ihnen nicht, im Glauben zu wachsen. Für Paulus ist darum das prophetische Reden wichtiger. Auch da ist es nicht ganz leicht zu sagen, was das genau ist und wie das abgelaufen ist. Aber es muss in Korinth und anderen Gemeinden Momente gegeben haben, wo der Heilige Geist Gemeindegliedern die richtigen Worte in den Mund gelegt, um Probleme in der Gemeinde und der Gesellschaft so anzusprechen, dass alle in dem Moment gemerkt haben: Genau so ist es! Das konnte eine Ermahnung sein, die dazu führte, dass jemand sein Leben ändert. Es konnte genauso aber auch tröstliches Wort sein, das genau im richtigen Moment seine Wirkung entfaltet.

Um das Ganze zu verdeutlichen, bringt Paulus darum ein ganz praktisches Beispiel: Wie ist das, wenn jemand, der oder die vom Glaube keine Ahnung hat, in den Gottesdienst kommt? Wie reagiert dieser Mensch, wenn er die Zungenrede hört? Vermutlich würde er sagen: „Die spinnen“, und gleich wieder gehen. Wie anderes wäre das dagegen, wenn im Gottesdienst über ein Problem gesprochen wird, das diesen Menschen auch schon lange beschäftigt hat. Und wie wäre es, wenn er in dieser Situation auch wirklichen Trost erfährt, weil er merkt: Da ist ein Gott, der mich liebt, der seinen Sohn in diese Welt geschickt hat, damit ich nicht allein bin, damit die Sünde nicht die Macht über mein Leben hat, sondern ich als geliebtes Kind le-

ben kann und irgendwann für immer bei Gott im Himmel sein werde. Wäre das nicht viel besser?

Paulus gibt den Korinthern darum einen ganz praktischen Rat: Am besten ist es, sich das Zungenreden für zuhause aufheben. Wenn es unbedingt im Gottesdienst sein muss, dann bitte nur zwei bis drei Leute nacheinander. Und jedes Mal muss dann auch jemand da sein, der übersetzen kann, was da gerade gesagt wurde. Denn wichtiger als dass wenige einzelne durch das Zungenreden getröstet werden, ist, dass die gute Nachricht von Jesus Christus verkündigt wird und dadurch die ganze Gemeinde aufgebaut wird.

IV. Praktische Tipps für unsere Gottesdienste

Liebe Gemeinde,

und damit kommen wir wieder zu uns und unseren Gottesdiensten. Das mit der Zungenrede ist bei uns heute in den meisten Gemeinden kein Problem mehr. Aber die Frage, wie wir am besten Gottesdienst feiern können, ist nach wie vor ein sehr emotionales Thema. Manche werden schon ganz nervös, wenn nur eine Kleinigkeit im Gottesdienst geändert wird. Andere würden den Gottesdienst am liebsten jeden Sonntag neu erfinden. Für manche spielt die Kirchenmusik eine ganz wichtige Rolle, während andere sich mit einem schlichten Wortgottesdienst am wohlsten fühlen. Die Geschmäcker sind halt verschieden.

Paulus gibt uns aber zwei Tipps mit auf den Weg, wie wir so unterschiedliche Vorstellungen trotzdem unter einen Hut bekommen:

1) Strebt nach Liebe. Menschen sind verschiedenen und haben verschiedene Geschmäcker. Aber das ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Gott in seiner Gnade schenkt ganz unterschiedliche Gaben. Die Gottesdienste in Korinth waren ganz anders als die Gottesdienste, die wir heute feiern. Aber trotzdem nutzt Gott beide, um damit Menschen zum Glauben zu bringen. Darum ist wichtig, meine persönliche Vorlieben nicht verabsolutieren und sondern auch Verständnis für die anderen zu haben. Manchmal bedeutet das auch, bei der Gestaltung des Gottesdienstes Kompromisse zu finden. Strebt nach Liebe, das ist der erste Hinweis der Paulus.

2) Denkt auch an die, die nicht zur Gemeinde gehören. Die Art und Weise, wie wir Gottesdienst feiern, ist uns oft so vertraut, dass wir alles ganz verständlich und logisch finden. Aber manchmal ist es hilfreich, das Gedankenexperiment des Paulus zu machen: Wie wirkt unser Gottesdienst für jemanden, der von außen dazu kommt und gar keine Ahnung hat? Das heißt nicht, dass wir alles über den Haufen werfen sollen! Wenn im Gottesdienst alles genauso ist wie im restlichen Alltag, gibt es ja keinen Grund mehr, warum Fremde überhaupt noch in die Kirche kommen sollten. Aber trotzdem kann es hilfreich sein, immer mal zu überlegen, wo man Dinge noch verständlicher machen oder besser erklären kann.

Denn das Wichtigste am Gottesdienst ist nicht, dass ich mich zu 100 Prozent wohlfühle, sondern dass Menschen die gute Botschaft von Jesus Christus hören, dass Menschen ermahnt, getröstet und die Gemeinde aufgebaut wird. Dazu schenke Gott uns immer wieder seinen Geist und viel Geduld und Liebe füreinander. Amen.

(Pastor Simon Volkmar)